

gegangenen Vorträge mit den Elementen vertraut seien, aus denen sich das Buch zusammensetzt. Er betrachte es als eine besondere Günst, das Technische und Historische als bekannt vorauszusetzen und das Buch als Kunstwerk behandeln zu dürfen. — Daß das Buch neben allem, was es uns durch seinen Inhalt bietet, sei es Wissen oder Poesie, auch zu unserm Auge sprechen kann und soll, ist heute nichts Neues mehr. Niemals wurde so viel über Buchkunst und Buchschmuck geschrieben und geredet. Es erscheint fraglich, ob das auf einen gesunden Zustand hindeutet. Sollte es nicht als selbstverständlich gelten, wenn wir lesen, drucken, zum Buch fügen, illustrieren, binden, daß wir dabei auch die Ansprüche der Schönheit bedenken? Alles, auch das einfachste, kann schön sein. Schönheit braucht nicht wie eine nachträgliche Zutat hinzugefügt zu werden. Schon die Rohstoffe müssen sie herbeiführen, ebenso wie eine gute Suppe nicht erst schmuckhaft zu werden braucht durch Hinzufügung pikanter Extrakte und Patentwürzen. Auch beim Buch sollen alle Elemente schön sein. Was ist es denn, was uns an den klassischen Vorbildern gediegener Buchausstattung erfreut? Zunächst der matte Ton des glanzlosen, weichen, geschmeidigen Papiers, das im Gegensatz zum modernen Kreidpapier dem Auge wohlthuende Ruhe gewährt und die Druckfarbe satt in sich aufnimmt. Zum matten Ton des Papiers eint sich harmonisch das satte Schwarz des Textdrucks, das Zinnober der Initialen, der handschriftliche Charakter der Schrift, die ruhige Anordnung der Kolonnen. Stets ist die Schrift Hauptsache, der sich der Buchschmuck unterordnet, harmonisch angliedern muß. Gegen die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts mußte man die betäubende Wahrnehmung machen, daß die guten Vorbilder in besonders schlimmer Weise in ihren Grundgedanken mißverstanden wurden. Ein Überwiegen des Virtuosenhaften kennzeichnet die zweite Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Künstelei zeigte sich mehr als Kunst, so besteht gegenwärtig eher ein gewisses Mißtrauen dem Buchschmuck gegenüber als Vorliebe.

Bevor wir die Buchkunst der Gegenwart, zuerst des Auslands, dann Deutschlands, näher betrachten, wollen wir, um Maßstäbe zu gewinnen, uns gewissermaßen gesund sehen an den Alten, nicht aber um sie nachzubilden, sondern um von ihnen zu lernen. Betrachten wir die Werke der alten Meister in den Sammlungen des Kupferstich-Kabinetts und des Kunstgewerbe-Museums, indem wir sie uns ganz nahe vor Augen halten. Wir werden sie dann noch viel intimer genießen können als in den, wenn auch vergrößerten Projektionsbildern, die man bei einem Vortrag nur schwarz und weiß auf der Leinwand, ohne den herrlichen Farbenreiz, vorführen kann.

Wir werden dann sehen, daß die Anfänge der neuen Tendenz, betont durch Guttler, Morris und andere, im Buchschmuck an die Alten anknüpfen, an unsere Alten, die Deutschen. War doch Gutenberg nicht allein der Erfinder der Buchdruckerkunst, sondern auch ihr künstlerischer Höhepunkt. Das alte Buch poetischer Zeit trägt in allem den handwerklichen Charakter der Herstellung; das Papier ist geschöpfter Fadernstoff von einem gewissen Korn der Oberfläche, das dem Drucke vorteilhaft ist und die Farbe Schwarz und Rot satt abhebt; der Schriftsatz bildet mit den Illustrationen eine gediegene Einheit. Gutenberg knüpfte eben naturgemäß an die Handschriften an, und er wählte, da er kunstförmig war, die besten Vorbilder aus. Die Schreiber aber dieser Handschriften übten sich ihr Leben lang vorwiegend in einer und derselben Schrift, daher stellte jede Handschrift gleichsam einen ganzen Charakter dar und war nahezu jede schön.

Redner erklärte darauf an der Hand von etwa vierzig Projektionsbildern die Vorzüge und Schönheiten der alten Vorbilder: die lateinische Uncialschrift, Minuskeln, Miniaturen, Holztafel-Drucke, die sechsunddreißigzeilige und die zweiundvierzigzeilige Gutenbergbibel, das Fust-Schöffersche Psalterium von 1457 und das Rationale Durandi von 1459, einen Vasler Kommentarsatz von 1505, wo der Kommentar ein über die Mitte hinaus geschobenes Viereck im Textsatz bildet, eine Textseite mit Illustrationsschmuck von Günther Jainer, wo sich beides zu einer herrlichen Einheit zusammensetzt. Ein Blatt aus Dürers Apokalypse kennzeichnet die offene, dem Ton der Spalten entsprechende Zeichnungsweise, ähnlich wie ein Blatt aus Baldung Grien's Hortulus animae, ein andres aus dem Theuerdank und zwei Bilder aus Holbeins Todesbildern. Es folgte Italien mit zwei Titelseiten, wovon eine mit Holzschnitt und nach unten spitz zulaufendem Satz nebst abschließendem Signet, 2 Blatt von Erhard Ratdolt, eine Illustration aus dem Polifilo, endlich eine Seite mit hebräischem Text aus Lissabon von 1481 und ein spanisches Druckdenkmal aus Valencia vom Jahre 1490.

Weiter folgte Frankreich mit einem prächtigen Titel im Renaissance-Charakter und Initialen in Viereckform von Tory, der Titel zu dem Werke Medailles Louis le Grand nebst einer Textseite, ein Blatt aus Briseaux, ein solches aus Zelis au bain und andres mit Kupferstichen als Schmuck. Die Reihe wurde bis zum neunzehnten Jahrhundert in fremden und deutschen Druck-

werken fortgesetzt durch zahlreiche ausgestellte Blätter aus den Schätzen der Bibliothek des Kunstgewerbe-Museums.

Im verdunkelten Saal besprach Herr Dr. Jessen in anregender Weise alle diese herrlichen, in Lichtbildern an der weißen Leinwand wechselnden Druckwerke des fünfzehnten Jahrhunderts, von der Gotik, durch die Renaissance zum Rokoko führend, dabei betonend, wie wunderbar die Alten es verstanden haben, mehrfarbige Drucke mit so fabelhaft genauem Register (Zueinanderpassen der verschiedenen Drucke) herzustellen. Wie sie sich im Buchschmuck beschränkt, ihn mit dem Text zum einheitlichen Ganzen gefügt haben, mit welcher Hingabe und Mühe der Setzer gearbeitet hat, wurde durch viele Beispiele bewiesen. Die Verleger hätten nach dem Grundsatz, daß das Beste gerade gut genug sei, hervorragende Künstler herangezogen, und so hätten Handwerk und Kunst vereint solche herrlichen Werke geschaffen. —

Anstatt am nächsten Freitag, wird der zweite Vortrag des Herrn Dr. Jessen, das Ausland behandelnd, erst am Freitag den 19. Februar gehalten werden; der dritte Vortrag, am 26. Februar, wird sich mit Deutschland beschäftigen. Paul Hennig.

Königlich Sächsische Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe zu Leipzig. — Die Unterrichtseinteilung für das Sommerhalbjahr 1904 (11. April bis 31. Juli) liegt in folgender Übersicht vor:

I. Tagesschule (von 8—12 vormittags und 2—6 nachmittags).

1. Vorschule: Zeichnen nach unbeweglichen Modellen. Malen nach unbeweglichen Modellen. Zeichnen nach lebenden Modellen. Malen nach lebenden Modellen. Modellieren nach unbeweglichen und nach lebenden Modellen.

2. Fachschule: Entwerfen von textlosen graphischen Einzelblättern und Bilderbüchern. Entwerfen von bild- und textlich einheitlichen Werken kleinen Maßstabs. Entwerfen von bild- und textlich einheitlichen Werken großen Maßstabs, Wandwerken, Plakaten usw. Entwerfen von Buchbindereierwerken. Schriftzeichnen und Entwerfen von Schriften. Steinzeichnen, -äzen und -drucken, Steinradieren und -gravieren usw. Holzzeichnen, -schneiden und -drucken, Kupferradieren, -äzen und -drucken, Kupfer- und Stahlstechen, -äzen und -drucken. Photographieren von Flächenkunstwerken. Herstellen von photographischen Druck- und Prägeplatten. (Bem. Bild-, Buch- und Illustrationsdruck von Handpressen in diesen Werkstätten.) Buchdruck und Sekundär-Buchbinden.

3. Hilfsschule: Pflanzenzeichnen und Komponieren. Pflanzenkunde. Tierkunde. Anatomie des Menschen. Normalformen des Menschen (Proportionsstudien). Besprechen häuslicher Kompositionen. Architektur- und Ornamentformenlehre. Geometrisches Zeichnen, Projektions- und Schattenkonstruieren. Modellieren. Konstruieren perspektivischer Bilder. Schriftzeichnen. Steinzeichnen, -äzen und drucken; technische Übungen. Holzschneiden, -stechen und -drucken; technische Übungen. Radieren, Kupferstechen und -drucken; technische Übungen. Photographieren; Vorträge mit technischen Übungen. Chemie und Physik für Photographen. Buchbinden, Vergolden usw.; technische Übungen. Kunstgeschichte. Mythologie und Archäologie. Sinnbildlehre.

#### II. Abendschule (von 6—8):

Zeichnen nach unbeweglichen Modellen. Malen und Zeichnen nach unbeweglichen Modellen (reichere Aufgaben). Zeichnen nach lebenden Modellen (Halbfiguren). Zeichnen und Malen nach lebenden Modellen (Vollfiguren). Kompositionsübungen für Buchdrucker und Schriftsetzer (7—9 abends). Zeichnen für Lithographengehilfen. Komponieren für Lithographengehilfen.

Zur Aufnahme ist erforderlich: ein Alter von mindestens 15 bez. 16 Jahren. Der Angemeldete hat sich einer Aufnahmeprüfung zu unterziehen, ausgenommen der in die unterste Klasse der Vor- und Abendschule und in den Kursusbeginn der Hilfsschulklassen Eintretenden. — Anmeldungen vom 7.—12. März 4—5 nachmittags in der Kanzlei der Akademie, Wächterstraße 11.

Achtung für Antiquariate. Diebstahl aus einer Bibliothek. — In Wiederholung unsrer Mitteilung in Nr. 258 d. Bl. vom 6. November 1903 geben wir nachstehend nochmals eine Beschreibung der aus der Stadt- (Schloß-) Bibliothek zu Blois in Frankreich entwendeten Handschrift. Das königliche Polizeipräsidium zu Berlin gibt unter dem 6. Februar 1904 folgendes bekannt:

Für Antiquariate und für Antiquitätenhändler.

In der Stadt-Bibliothek zu Blois in Frankreich ist am 2. oder 3. August v. J. eine wertvolle Handschrift entwendet worden. Der Dieb ist ein Mann von 30 bis 35 Jahren, blond oder rotblond, von mittlerer Größe, der sich als Gelehrter oder Bücherliebhaber einführt und die Bibliothek besucht, um angeblich gelehrte Untersuchungen anzustellen.